

Die Zeit – Reisen : Leine los!

Die Zeit, Hamburg, Germany
Die Zeit, Hamburg, Germany

DIE ZEIT

27/2005

Leine los!

Wanderurlaub mit dem Hund im slowakischen Nationalpark Kleine Fatra. Und der Trainer ist auch dabei

Von Claus–Peter Lieckfeld

Salty hat ein Problem. Als selbstbewusster Rüde mit der wuchtigen Gestalt eines Sennhundes und den langen Beinen eines Setters ist er es sich schuldig, den Meutenführer zu geben und vorneweg zu hecheln. Gleichzeitig aber soll und will er Kontakt zu Frauchen halten. Und die tastet sich gerade an letzter Position ein wenig knieweich und schwindelig gipfelwärts.

Der in der ganzen Slowakei berühmte Räuberweg ist hier gerade mal doppelt trittbreit. Rechts geht es schrundig ein paar Dutzend Meter fast senkrecht bergab, links zeigt weißgraues Gestein den Wanderern die kalte Schulter, eine überhängende Steilwand, die im zipfeligen Grün von Buche und Felsbirne endet. Zwischen Saltys Führungs– und Frauchens Underdog–Position ganz am Ende der Gruppe wandern 15 Menschen und 14 Hunde. Soll Salty nun Kontakt halten oder die Meute führen?

Ein Luxusproblem, denn Salty macht – worum ihn Stadt– und Stubenhunde beneiden – Wanderurlaub mit seiner Halterin. Und er läuft damit im Trend. In den letzten fünf Jahren hat sich das Angebot an von Trainern betreuten Hundewanderungen verzehnfacht. Es geht nach Mallorca, nach Sylt oder eben in die Slowakei. Martin Rösler, Hundetrainer und Leiter einer Hundeschule aus Bornheim bei Bonn, ist bereits zum dritten Mal zum Hundewandern in der slowakischen Mal Fatra, der Kleinen Fatra.

Für 14 Hunde heißt das: rasen, raufen und rollen in frischem Haselhuhnkot – ein seltenes Vergnügen. Und Abend für Abend ein sauber erlaufener Wolfshunger. Dazu viel Freiheit von der Leine und kein Spazierstockgefuchtel und Gemaule: »Halten Sie mir gefälligst Ihre Töle vom Leib!« Stattdessen sind Salty und seine Mitläufer umringt von Menschen, die sich mit Hunden ganz gut auskennen. Dem Hundehalter ist der Hundehalter in aller Regel ein seelisch Artverwandter. Und dessen Wolfsnachkomme am Band ist – bis zum Beweis des Gegenteils – ein Sympathieträger.

Die Kleine Fatra, unweit der Grenze zu Tschechien in der nordwestlichen Slowakei gelegen, ist noch Wanderneuland: lieblich bis spektakulär – ganz besonders da, wo sich die V h, Slowakiens zweitgrößter Fluss, im felsigen Flußbett wild von einer Seite auf die andere wirft. Und die Fatra ist deutlich preiswerter als jedes wanderbare deutsche Mittelgebirge. Durch den rund 226 Quadratkilometer großen Nationalpark, 1988 eingerichtet, ziehen sich 157 Kilometer lang ausgebaute Wege und Steige, die teils historischen Routen folgen und mit EU–Mitteln rekonstruiert wurden. Aus mittelgebirgigen Buchenrücken und über Fichtenschluchten recken sich alpine Steilwände, mal kalkig spröde, mal in skurril geformtem Dolomitgestein. Hoch über Klammern fechten Steinadler ihre Revierkämpfe aus.

Einer beschert der Gruppe eine Extraeinlage. Ein geschlagenes Rehkitz gleitet dem großen Überflieger aus den Fängen, der spektakuläre Rettungssturzflug misslingt knapp. Tief unter ihm stürzen sich die Kolkraben auf die leichte Beute. Die Adlerhorste der Kleinen Fatra liegen fast auf Sichtweite voneinander entfernt, und sie werden gegen menschliche Eiersammler ständig von Nationalpark–Rangern bewacht.

Vlado Trulik kennt die meisten von ihnen seit seiner Schulzeit. Der 32–Jährige organisiert mit Martin Rösler die Hundetour, ist Quartiermacher und mitwandernder Betreuer. Als der junge Slowake Ende der Neunziger in einer Passauer Gärtnerei schuftete, kam er – gewissermaßen über Weißdorn und Pfaffenhütchen hinweg – mit dem Leitgestirn aller Hundexperten, dem vor zwei Jahren verstorbenen Erik Zimen ins Gespräch. Dabei

entstand die Idee vom Hundewandern ostwärts, vielbeiniger Aufbruch in eine noch fast unentdeckte europäische Landschaft.

In Passau lernte Vlado auch sein nuancenreiches Deutsch und baute seine frappante botanische Artenkenntnis weiter aus. Heute weiß er, im Gegensatz zu seinen Gästen, fast alle deutschen Namen slowakischer Bergblüten, kennt die Standorte der Margittai–Eberesche, die nur in der Kleinen Fatra gedeiht, und anderer bedrohter Pflanzen. Er bremst immer wieder Hundemeute und Wanderer und deutet auf Frauenschuh, Türkenbund, Wolfseisenhut, Fieberklee und diverse Enziane. Vlado kennt die Blütezeiten aller Orchideen, nach Höhenstufen am Berg geordnet, weiß, welche Ragwurze von welchen Hummeln angefliegen werden und ermutigt auch die geruchlich Minderbemittelten – also die zweibeinigen Wanderer – zu Nasenerlebnissen: Seidelbast zum Beispiel, lila Duftmarken am Weg von irritierender Intensität.

Vlado liefert zudem Kurzporträts von den Stars der Fauna, auch wenn man sie kaum je zu Gesicht bekommt, die Bären, Wölfe, Luchse, Wildkatzen, Birk-, Auer- und Haselhühner. Es gibt nur wenige Regionen in Europa, die eine vergleichbare Promidichte auf die Waldbühne bringen.

Die angereisten Hunde haben durchaus Chancen, von all dem eine gute Nase voll mitzunehmen. Als Ronja, die Australische Schäferhündin aus Köln, die Schnauze gegen halb verwitterten Wolfskot drängt, passiert etwas mit ihr, was, ins Menschliche übertragen, wohl am ehesten mit wohligem Grusel zu umschreiben wäre. Sie sträubt das Nackenfell, die buschige Rute peitscht ein wenig schneller. Etwas ganz und gar Ungeheuerliches liegt in der Luft. Derweil erklärt Vlado, dass der Wolf hier nie zum erklärten Feind der ländlichen Bevölkerung wurde. Vielleicht weil die großen Waldhühner für ihn die traditionelle Beute waren und sind, Schafe dagegen eher die Ausnahme.

Lamm, mit einer Bärlauchwürze überkrustet, gibt es abends reichlich, während sich die Hunde die heiß gelaufenen Pfoten lecken; serviert wird im Speiseraum der geräumigen und bequemen, grundsanierten hölzernen Datscha, die noch aus den Zeiten kollektiver Betriebsfreizeiten stammt. Was der Gruppe besonders wichtig ist: Die Vierbeiner dürfen ohne Wenn und Aber mit auf die Zimmer.

Am leichtesten überzeugt Vlado am Lagerfeuer die Gäste von den Vorzügen seiner Heimat: Ein unwiderstehliches Argument ist sein Zwei–Spieß–System: Frühlingsmorcheln, ein paar Zentimeter über Forellen gegrillt, werden so ins Feuer gehalten, dass der herabtropfende Pilzsaft den Fisch würzt. »Das schmeckt so fantastisch, dass ich aufpassen muss, dass hinterher nicht die Stöcke aufgegessen werden!«

Vlado liebt Überraschungen. Nach der nachmittäglichen Räuberweg–Wanderung treten plötzlich und unangekündigt junge einheimische Sänger auf. Die Gruppe stammt aus Vlados Heimatdorf Stiavnik und hat sich um die Rettung schon fast verschollener Lieder verdient gemacht, wundersam ironische Weisen, die nur noch ein uralter Sänger in Vlados Nachbardorf kannte. Aus gegebenem Anlass singen sie für die deutschen Hundefreunde: »Nachbarin, Nachbarin / sperr deinen Welpen ein / verbellt er mir sonst noch / den Liebhaber mein!«. Vlado übersetzt, sein Lachen steckt an. Der A–cappella–Gesang der preisgekrönten Gruppe wechselt virtuos mit Klängen der traditionellen Langflöte; sie hat keine Löcher, die Töne werden nur mit den Lippen und mit den Fingern in der ausströmenden Luft modelliert, eine aussterbende Kunst.

Auch von Janosik wird gesungen, dem Volkshelden, nach dem der Räuberweg benannt ist. Über seinem Heimatdorf Terchov steht unübersehbar sein Denkmal, glänzend und etwas knittrig wie aus Zigaretten–Silberpapier. Janosik (1688 bis 1713), der in seinem Engagement für die Armen wohl noch ein Stückchen robinhoodiger war als der Mann aus dem Sherwood Forest, pflegte seine Verfolger im Felsengewirr über seinem Heimatdorf abzuhängen.

Da würde sich Salty vom Niederrhein vermutlich schwerer tun. Er steht am nächsten Wandertag etwas ratlos auf seinen Pfoten und begreift schließlich doch, dass man als Hund auf engem Pfad und mit einem Holzprügel quer im Maul nicht gegen den Strom der Zweibeiner und Mithunde andrängen sollte. Keine leichte Lektion, wo doch sonst Stöckchentragen immer erlaubt ist. »Salty! Pfuiiii, aus! Aus, sag ich. Gib frei! Braaaaaaver Hund! Juijuijuijuuuuu!« Das angehängte, fasettartig hervorgequetschte »Juijuijui« befremdet nur den

Nichtexperten: Nach neuerer Hundepädagogik werden Verbote und Verweise möglichst bassdröhnend ausgestoßen; das Positive aber, etwa Lob für Gehorsam, wird in Kopfstimme gefistelt. Hunde reagieren auf Tonhöhe und Stimmfärbung leichter als auf rhetorische Fragen und Zahlenangaben wie: »Hab ich dir nicht schon tausendmal gesagt, dass ...?«

Ein pädagogisches Hilfsmittel sind auch die Scheiben oder Schellen. Der Hund lernt, dass Verbote, Verweise und Ermahnungen mit metallischem Rasseln verbunden sind, sodass schon bald allein dieses Geräusch als Ordnungsruf reicht und fortgesetzten Stimmbandstress erspart. Die Gruppe muss nur wenig rasseln. Und auch der sendergesteuerte elektronische Minischlagstock kommt, mit einer Ausnahme, nicht zum Einsatz: Zwei Hunde, die regelmäßig durchbrennen, wenn Wildduft ihre Nase kitzelt, tragen am Halsband ein kleines Elektrogerät, das ihnen bei Ungehorsam von Herrchen ferngesteuert einen fein dosierten Impuls versetzt. Die strafende Hand ist allgegenwärtig, auch wenn man sie gerade nicht sieht. Der Effekt ist nach Expertenmeinung eine akzeptable Möglichkeit, ausufernde Jagdgelüste zu unterbinden.

Es gibt allerdings elegantere Methoden gegen das leidige Wildern. Röslers Hund trägt Satteltaschen, gefüllt mit mal mehr, mal weniger Wasser: Ein beladenes Packpferd geht nicht so leicht durch. Allerdings rammt sich der Rüde dann später auf 1200 Meter Höhe mit seinem Geschirr unter einer Fichte fest, die der letzte schneereiche Winter platt gedrückt hat. Ein guter Hund – und der Hund eines Hundepädagogen ist verpflichtet, ein guter Hund zu sein – ruft in solchen Situation um Hilfe. Kurz, unaufdringlich, aber deutlich.

Deutlich sein! ist das Credo von Martin Rösler; übernommen hat er es von Erik Zimen, dem Wolf- und Hundexperten. Von ihm reden die Leute aus der Gruppe immer noch mit Ehrfurchtstremolo in der Stimme; einige kannten ihn persönlich, alle haben seine Klassiker *Der Wolf* und *Der Hund* gelesen: »... tja, der Erik!« Der konnte jeden Kläffer in den Boden knurren. Zimen lebte die beiläufige Hundeeziehung vor: Übermotivierte Hunde wurden platt gewandert, furchtsame ermutigt, einfach, indem er sie dichter an sich, den Überwolf, ranließ als die starken. Aber nicht jeder – mit Verlaub, kaum einer – ist ein Erik Zimen; und deshalb muss Hundewohlverhalten im Alltag hart erarbeitet werden.

Aber unter den Fatra-Gipfeln ist nicht Alltag. Hundewanderungen sind eher große Ferien als Drill und Schulstress. Das gilt auch für Salty und seine Besitzerin. Die ist am Folgetag etwas schneller am Berg und Salty etwas langsamer. Das trifft sich gut.

INFORMATION

Anreise: Mit dem Auto von Süden kommend über Wien, weiter nach Bratislava, auf der Autobahn D61/E75 bis Jilina. Nach Terchová zum Beispiel noch 26 Kilometer in östlicher Richtung.

Von Norden her über Prag weiter nach Brno und Olomouc bis zum Grenzübergang Makov, auf der E442 bis Jilina. Mit der Bahn entweder über Wien und Bratislava oder über Prag bis Jilina.

Hundewanderungen: Außer Martin Rösler, (Tel. 02227/924722, www.hundeschule-roesler.de), der erst im nächsten Jahr wieder eine Reise in die Slowakei anbietet, gibt es zum Beispiel bei Michael Eichhorn (Tel. 08550/921830, www.hundeschule-nationalpark.de) vom 21. bis zum 29. Oktober eine Wanderung mit Vlado Trulik, Preis: 550 Euro. Kontakt zu weiteren Hundeschulen über www.ig-hundeschulen.de. In jedem Fall bedarf es vor Beginn einer Gruppenreise mit Hunden klärender Vorgespräche

Programme Slowakei: Vlado Trulik (Tel. 00421/908948917, www.vladotrulik.com) bietet Hundewanderungen, aber auch Touren ohne Tiere an, zum Beispiel Bergsteigen, Pilzwanderungen oder Programme für kleine Gruppen, Preise ab 350 Euro

Allgemeine Auskunft: Fremdenverkehrsamt Slowakei, Strausberger Platz 8, 10243 Berlin, Tel. 030/4294113 oder www.slowakische.de